

Entstehungsgeschichte zu bohren. Im diffusen Nebel zu ergründen, was es denn sein kann mit der Verkrampfung - mit der Verkrampfung als Verhältnis wozu auch immer.



AN vs. 107



BRUNNEN
Schöffing.

S. 33

S. 45

S. 67

KLEINER STIMMUNGS-ATLAS
IN EINZELBÄNDEN

20112

V + AN 22 595142

V



ABSTANDS-
UND BAHN-
STRECKEN-
KANTEN-
LISTE
F. F. I. B. L.

ARMIN CHODZINSKI

»VERKRAMPFUNG«

144-0486

IM ANFANG WAR ENGLAND ...

»In the beginning there was England. And contentment vanished from the world«¹⁰, schrieb der Ökonom Joseph S. Berliner in einem Text aus dem Jahre 1966. »In the beginning ...« nicht »At the beginning ...«, »Im Anfang war England. Und die Zufriedenheit verschwand von der Welt.« Großartig. Ein Satz, der das Drama der verschwundenen Zufriedenheit an einen Nationalstaat und bzw. oder an Gott bindet. »Im Anfang war das Wort«, heißt es im Johannevprolog, und das ist nicht zu verwechseln mit den Sätzen der Genesis, die lauten: »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.« Das Wort ist nicht Teil der Schöpfung, England ist nicht Teil der Schöpfung, sondern das Wort ist das Innerste Gottes, England war das Innerste Gottes, das Innerste der Industrialisierung – das Innerste der Verkrampfung.

Zieht man die King-James-Bibel zu Rate, scheint die Unterscheidung zwischen »In« und »At« abstrus, schlicht falsch, denn im Englischen gibt es an diesen Stellen kein »At«. Im Deutschen verhält es sich anders: Zwar heißt es in der Elberfelder Bibel von 1871 in Johannes 1.1: »Im Anfang war das Wort«, und die Wortwahl findet sich genauso in der Genesis: »Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde«, allerdings wird in der Luther-Bibel von 1545, genauso wie 1912, sehr wohl ein Unterschied gemacht in den Formulierungen. In Johannes 1.1 heißt es: »Im Anfang war das Wort«, aber im 1. Buch Mose 1.1 schreibt Luther: »Am Anfang schuf Gott Himmel und die Erde.« Spricht man von der Industrialisierung, liegt es nahe, der Differenzierung der Luther-Bibel nachzuspüren, da sie die protestantische Ethik und damit auch das Wirtschafts- und Effizienzgebaren entscheidend prägte.

Es ist also ein qualitativer Sprung zwischen *am* und *im*. Im Anfang war das Wort, weil Gott sprach, dass die Welt werden soll, das Wort als Teil Gottes und das Schaffen als

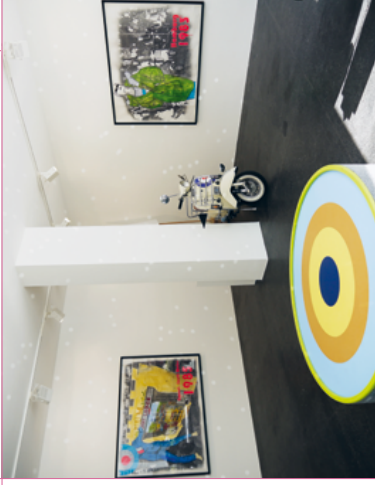
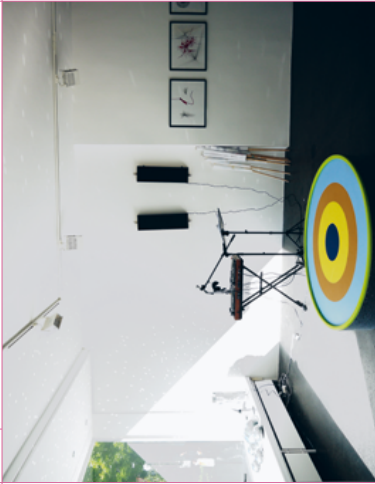
10) Joseph Berliner, *Of Overtaking and Surpassing*, in: Henry Rosovsky (Hg.), *Industrialization in Two Systems*, New York 1966, S. 159

Sonne, Musik und schwierige Verhältnisse, 10.09. – 22.10.2011 in der Galerie Julia Garnatz, Köln. Garnatz schreibt in der Ankündigung: »Man braucht nur die Überschriften und Titel im Werk von Armin Chodzinski zu lesen, und schon befindet man sich inmitten von schwirrenden Gedankenspielen zwischen Kunst und Wirtschaft: »Zentrum für verkrampfte Kunst«, »Mythen, Macht und Kunstvermittlung« oder »Rebellion inkl. 7% MwSt.« Die vielschichtigen Gedankenspiele, oder vielleicht besser (Selbst-) Versuchsanordnungen und Rechenexempel, artikulieren sich zum einen in Performance Lectures, zum anderen in Fotografien, Videos, Zeichnungen, Collagen und Objekten. Der Kosmos Chodzinski ist multivalent, ein Art Gesamtkunstwerk, das auch in seine Bestandteile aufgebrochen hervorragend funktioniert. Es beinhaltet stets etwas Geheimnisvolles, das den Betrachter immer wieder anzieht und zur Auseinandersetzung herausfordert. Armin Chodzinski ist ein Künstler zwischen den Disziplinen. Seit vielen Jahren praktiziert er in unterschiedlichen Kontexten das, was man heute gern als Art Driven Research bezeichnet, und entwickelt dabei unterschiedliche Formate zur Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Kunst, Ökonomie und Stadt. Seine Zeichnungen, Fotografien, Videos, Objekte und nicht zuletzt seine Performance Lectures sind Analysen einer Praxis, deren Kern der Selbstversuch ist. In der aktuellen Ausstellung in der Galerie Julia Garnatz gibt Chodzinski einen Einblick in die Breite seiner Arbeit. Sein Werk-Lager zieht in den frei zugänglichen Keller der Galerie und bildet die Grundlage für wechselnde Präsentationen im Showroom. In verschiedenen Zeitschnitten wandelt sich der thematische Schwerpunkt der Ausstellung – Bildwechsel entlang von Tanz, Verkrampfung und Ökonomie entlang des Leitsatzes: »Modism, Mod Living, is an aphorism for Clean Living under Difficult Circumstances« (Peter Meaden, 1975).

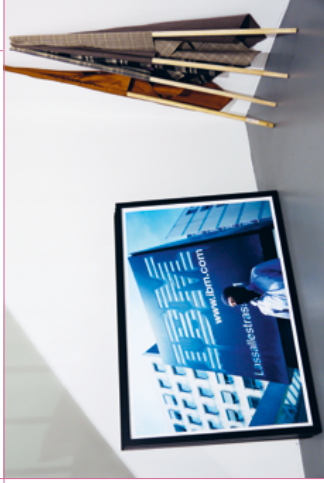
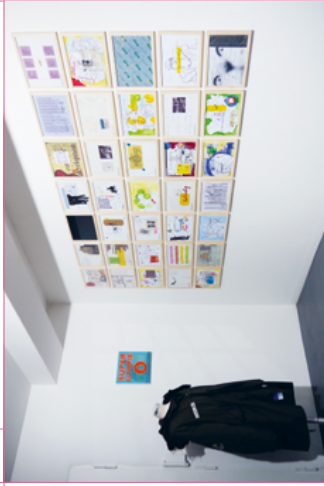
Eine Ausstellung in drei Aufzügen, die jeweils mit einer Lecture wiedereröffnet wird:

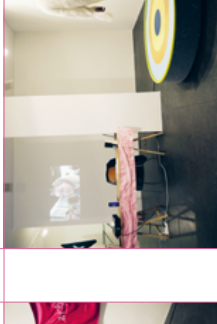
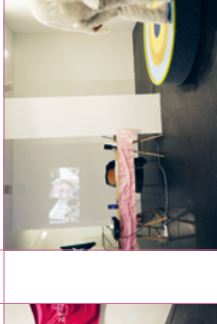
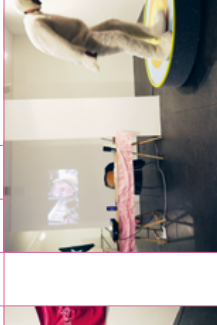
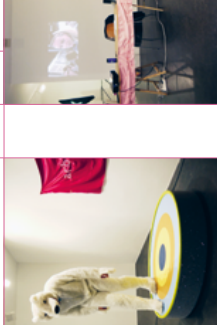
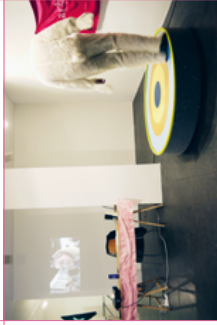
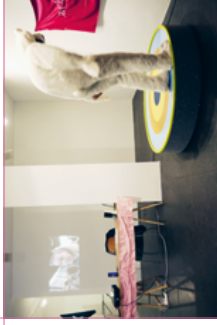
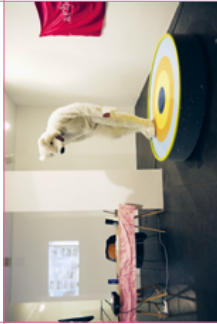
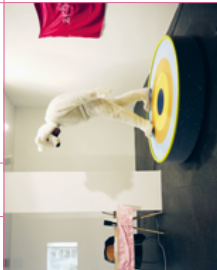
- (01) Motivation – Ein Tankkurs um, für und in Organisationen (9. Sep)
- (02) Entwicklung – Eine Dramatisierung der Nachbarschaft (24. Sep)
- (03) Wachstum – Eine Allegorie der Unsterblichkeit mit Eisbär (5. Okt)





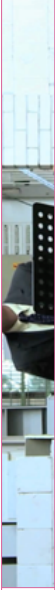






Konspirative Küchenkonzerte: Superpunk und Armin Chodzinski, 2011, Fernsehproduktion, ZDF Kultur, Hirn&Wanst. Auf dem Medien-Blog www.lomax-deckard.de steht zu der Sendung zu lesen: „Was war das denn?! Ein Sturm, ein Meilenstein, ein Manifest, ein Parade, eine bedeutende Fernsehproduktion, die sich mit Popmusik auf aller höchstem Niveau versteht und verstehen lässt? Ja, genau! Ich konnte dem Bild- und Sinnesrausch gar nicht Herr werden. Innerhalb einer Stunde habe ich die Top Old Boys Superpunk erstmals im deutschen Fernsehen gesehen. [...] Zwischen- durch führt der Gastgeber Marco Antonio Reyes Loredo Gespräche mit Armin Chodzinski. Das sperrige Thema war die Modkultur und warum es dazu gekommen ist! Was für ein Wahnsinn, [...] Ist es Kunst? Nein, es ist unterhaltsames Bildungsfernsehen! So gleicht es einem Traum, wenn der unfassbar grandiose Doktor des deutschen Modtums Armin Chodzinski (interessierte Ahnungslose müssen sich diese Kult(ur)Figur selbst googlen!) mit dem charismatisch, sympathischsten Sängers Hamburgs im Vorgarten sitzt, das ewige Feuer glühen lässt, Gin Tonic trinkt und sich darüber unterhält, was man früher nicht wa(h)l! Nämlich Teil einer Jugendbewegung! Danach ein Vortrag über die Entwicklung der Musik und dem Verständnis der einzelnen Schichten, dargeboten bekommt, bevor das große Finale einsetzt und Chodzinski (der zwischenzeitlich nachweisbar, als erster deutscher glaubhaft und nachvollziehbar eine Gitarre zerschmetterte) zu Superpunks Superhits „Wir waren Mods“ die fantastischste Tanzperformance seitdem das leidenschaftliche Tanzen ohne Wenn und Aber erfunden wurde, um damit seine niemals zu erklärende Leidenschaft zur Musik auf einem anderem Weg darstellen zu können, zelebriert, nicht performt und nicht englisch ausgesprochen. [...] Ich kann diesen Satz nicht ändern! Bitte diese Fernsehproduktion in eine Raumkapsel stecken, wenn es einen unbemannten Flug zu fremden Sternen gibt, um den Wesen dort oben zu erklären und anschaulich zu machen, womit sich hier einige Menschen – wie wir – seit Jahrzehnten beschäftigen.“





Ich bin noch immer unbefriedigt II, 2011. Video (Konspirative Küchenkonzerte / Hirn&Wanst). Eine Hommage an Rolf Schwendter, sein Buch „Theorie der Subkultur“ von 1971 und seinem, mit der Kindertrommel begleiteten Spoken-Word-Chant: „Ich bin noch immer unbefriedigt“ – veröffentlicht 1969, als eine Art Antwort auf „I Can't Get No Satisfaction“ von den Rolling Stones, und vielfach auf beeindruckende Weise aufgeführt.



Max Clement Movement: Resource Baby! Eine Revue über Nutzen, Brauchen und Handeln, 2011. Internationales Sommerfestival auf Kampnagel. Max Clement Foundation; Matthias Friedel, Nis Kötting, Jan Rimkeit, Michael Schieben, Milan Matull, Karen Köhler und Claudia Plöchingner.

Katrin Ullmann fand es schwierig und schreibt auf nachtkritik.de: „Rohstoffe, Fischbeine, die Erdatmosphäre: alles Gemeingüter. Sie wurden – vor allem von den Industrienationen – in der Vergangenheit so sehr beansprucht und missbraucht, dass ihre natürliche Regeneration mittlerweile kaum mehr möglich ist. Das ist der Stand der Dinge. Gibt man sich jetzt die Kugel? Oder gibt man seinem Handeln eine Richtung? Mit diesen Fragen eröffnet der bildende Künstler und Theoretiker Armin Chodzinski auf Kampnagel seine Revue „Resource Baby!“ In einem hässlich weißen Anzug steht er da und binzelt durch seine Hornbrille aufmunternd seinen Gästen zu. Einige hat er eingeladen, aus ihrem Leben, ihren Erfahrungen mit Gütern zu erzählen. „Gut für alle“ – so lautet schließlich auch der Schwerpunkt des diesjährigen Sommerfestivals. Die Akteure dieser Lecture Performance sitzen entweder auf einer Showtreppe und reichen sich freundlich die Mikros zu oder rasen durch den Raum, singen und skandieren „Gemeingut ist nicht, Gemeingut wird gemacht.“ [...] Doch allzu zusammengesucht und zusammengewürfelt wirkt diese Nummernshow. Allzu unscharf sind die Thesen, allzu unklar die Haltung. Sind sie zu Beginn noch relativ nah dran an den Fragestellungen rund um Ressourcen, „Nutzen, Brauchen und Handeln“, so entfernen sie sich im Laufe des Abends immer mehr von ihrem Kern.“





Behauptung – Zeppelin-Universität, Friedrichshafen, 2012
(Fahne mit 1000 m Gold- und 1000 m Silber-Faden)
C-Print, diverse Formate

